



Carsten Könneker
Chefredakteur
koenneker@gehirn-und-geist.de

HOCHBEGABT: PECH GEHABT?

Eine wahre Geschichte: Ein 6-Jähriger beginnt auf einmal, sich nachts blutig zu kratzen; dazu knirscht er im Schlaf mit den Zähnen. Die besorgte Mutter wendet sich an die Lehrerin, seit zwei Monaten ist Paul in der Schule. Es sei nicht einfach mit Paul, klagt die Pädagogin. Oft schweife er mit den Gedanken ab, störe die Klasse – und sei womöglich noch gar nicht schulreif. Die Eltern wenden sich an den schulpsychologischen Dienst. Dort fragt man nach besonderen Interessen des Kindes (»Weltraum, Züge, Flugzeuge«), nach Spielkameraden (»Einen richtigen Freund hat er nicht«), nach Geschwistern (»Er orientiert sich sehr an seinem großen Bruder«). Bei einem Folgetermin mit Kind führt der Psychologe einen Intelligenztest durch. Als die Eltern nach zwei Stunden in den Raum gerufen werden, staunen sie nicht schlecht: »Paul hat keine psychischen Probleme. Er ist vermutlich unterfordert, denn mit einem IQ von über 130 ist er hochbegabt.«

Die Klassenlehrerin indes stellt sich stur: »Ich sehe doch die Leistungen. Weder kann Paul schon lesen noch ist er in Mathe unter den Besten.« Mit derlei Unverständnis kämpfen viele Eltern. Das zeigen Einträge in einschlägigen Internetforen wie www.logios.de. Der häufigste Irrtum besteht darin, dass man Hochbegabte an ihren schulischen Leistungen erkenne. Mit diesem und weiteren Vorurteilen räumt Entwicklungspsychologe Detlef H. Rost von der Universität Marburg ab S. 44 auf: Die Diagnose »Hochbegabung« könne nur von erfahrenen Psychologen gestellt werden. Lehrer hingegen seien für die Förderung der Hochbegabten mit verantwortlich. Aber leider hapert es auch hier manchmal an Sensibilität: Kindern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche muss man natürlich helfen – aber hochbegabten?

Pauls Eltern ziehen die Konsequenzen. Sie lassen ihr Kind umschulen; er besucht jetzt eine Grundschule mit offenem Unterricht. Das bedeutet, jedes Kind lernt weit gehend individuell und dem eigenen Tempo gemäß. Nächtliches Kratzen und Zähneknirschen sind verschwunden.

Herzlich Ihr

Carsten Könneker



NEU AM KIOSK

Soeben erschien unser **Dossier »Die Zukunft des Gehirns«** mit einer Auswahl von **G&G**-Artikeln aus früheren Heften zu den Themen »Hirnforschung und Philosophie«, »Psychologie im 21. Jahrhundert« sowie Neuroethik.

AUTOREN IN DIESEM HEFT



Der Soziologe **Edgar Wunder** von der Universität Heidelberg erforscht, warum Menschen an Astrologie glauben. Seine verblüffenden Versuche mit »gefälschten« Horoskopen stellt er ab S. 16 vor.



Annähernd jeder 10. Mann in Deutschland wurde als Junge sexuell missbraucht. Der Erziehungswissenschaftler **Dirk Bange** kennt sich mit dem Tabu-Thema aus: Er erforscht die Hintergründe und behandelt die Opfer (S. 28).



Was seine Geistesangaben angeht, reicht *Homo sapiens* kein anderes Lebewesen das Wasser. Das sollte sich auch in einem einzigartigen Gehirn widerspiegeln. Doch die Suche nach dem Geheimnis unseres Intellekts erweist sich als knifflig, wie die Bremer Neurobiologen **Ursula Dicke** und **Gerhard Roth** ab S. 58 berichten.

